

Die Freiheit erscheint wochentlich, Donnerstags und Montags um...

Die abendliche Hauptausgabe aber davon kann kein 2. - M. einzeln...

Freiheit

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Vor der Entscheidung im Elektrizitätsstreit

Die Abstimmungen haben begonnen - Aufnahme der Arbeit wahrscheinlich

Die neuen Abstimmungen über Beendigung oder Fortsetzung des Streiks in den Kraftwerken haben bereits im Laufe der Nacht begonnen...

Durch Verhandlungen des Hauptvorstandes der Heizer und Maschinenisten ist das Einsetzen der Technischen Nothilfe bis zur Erledigung der Abstimmung verhindert worden...

Sitzung des Magistrats

Der Magistrat tritt heute um 2 Uhr zu einer Sitzung zusammen, um zu den Streiks Stellung zu nehmen...

Die Haltung der Hilfskräfte des Magistrats

Die Hilfskräfte des Magistrats haben gestern der Stadtverwaltung ein Ultimatum überreicht, in dem sie sofortige Ausnahme neuer Verhandlungen über Lohnzuschläge verlangten...

Der Magistrat und der Streik

Die Stellungnahme des Magistrats zum Streik in den Kraftwerken, die, wie wir in der Morgenausgabe berichteten, die in der Aufforderung gipfelt, bis heute mittag 2 Uhr die Arbeit wieder aufzunehmen...

Der in seiner Mehrheit sozialistische Magistrat der neuen Stadtgemeinde Berlin aber hatte ein Interesse daran, eine Einmischung der reaktionären Reichsregierung in die Verhältnisse Berlins zu verhindern...

Diese Situation zwang den Magistrat, selbst regend in die Dinge einzugreifen. Er hat damit in letzter Stunde und in der durch die Streikführung völlig verfahrenen Lage den Versuch gemacht, das Interesse der Gesamtarbeiterschaft gegenüber der Regierungreaktion wahrzunehmen...

Darum ist die bürgerliche Presse verknüpft. Nicht nur die offen reaktionären Blätter, sondern auch die „Vossische Zeitung“, um nur ein liberales Blatt zu nennen, die sich

von vornherein an der Seite gegen den sozialistischen Magistrat betätigt, gibt ihre Enttäuschung zu erkennen. Von der Entscheidung der Elektrizitätsarbeiter, meint sie, werde es abhängen, wie weit Reichs- und Staatsregierung in Berliner Verhältnisse einzugreifen Veranlassung finden werden...

Wie notwendig die Zurückhaltung der Regierungsbehörden ist, zeigt der verhältnismäßig ruhige Verlauf der Bewegung, der sich in der Aufregung der bürgerlichen Presse allerdings nicht getreu widerspiegelt. Nur dadurch ist es gelungen, bisher die Technische Nothilfe zurück zu halten...

Ein Täuschungs-Manöver der Horthy-Banditen

(Eigene Drahtmeldung der „Freiheit“.)

Wien, 10. November.

Der Archivar der ungarischen Gesandtschaft Sullans, der die aufsehenerregenden Dokumente über das Treiben der Horthy-Banditen den ungarischen Emigranten zur Verfügung gestellt hat, erklärt in der christlichen „Reichspost“ eine Erklärung, daß zwei Dokumente über die Horthy-Inszenierung in Wiener Zeitungen und über die irredentistische Propaganda in der Slowakei von ihm gefälscht worden seien...

Die von unserem Wiener Korrespondenten mitgeteilten Tatsachen verdienen umso größere Beachtung, als auch schon die gesamte reichsdeutsche Presse, irreführend durch die offiziösen Nachrichten-Agenturen, die Meldung über die angeblich „gefälschten“ Dokumente der Wiener Arbeiter-Zeitung gläubig aufgenommen und weiter verbreitet hat...

Keine Begnadigung für Eugen Dubs. Einer Blättermeldung aus New York zufolge hat Wilson ein Gesuch um Begnadigung des wegen Einverständnisses mit dem Feinde zu 10 Jahren Gefängnis verurteilten sozialistischen Präsidentschaftskandidaten Dubs abgelehnt...

Die bayerische Einwohnerwehr

Die Note des General Kollert vom 12. Oktober, in der die Reichsregierung um Mitteilung über die Maßnahmen erlucht wird, die sie zu treffen gedenkt, um die Entwaffnung der „Selbstschutzhorganisations“ zu beschleunigen, hat in Bayern in Regierungskreisen und Ortschaften einige Unruhe erregt. General Kollert ist auch so neugierig, wissen zu wollen, wieviel Waffen die Selbstschutzhorganisations angemeldet haben...

Mitteilung der Geschäftsstelle des Alldeutschen Verbandes, Berlin NW, Lüchow-Ufer 5a, II.

Berlin, 10. Juli 1920.

An Herrn Justizrat Behold, Mauer 1 B.

Sehr geehrter Herr Justizrat!

Im Auftrag von Baron Wilmshoff soll ich Ihnen mitteilen, daß wir über 50 000 Buchenstämme (Gewehre) verfügen können und Sie um Nachricht bitten, ob Sie eines Teiles davon benötigen.

Mit deutschem Gruß!

gez.: Freiherr v. Schilling, Geschäftsführer.

Hr. Böschmann, Mauer i. B., Postfach 62, Tel. 653.

Herrn Major Strell, Bamberg, Mainstr. 27.

Sehr geehrter Herr Major!

Dem Vorstehenden der hiesigen Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes ging beiliegendes Schreiben der Geschäftsstelle Berlin zu. Ich überreiche Ihnen das mir zur Verfügung gestellte Memo mit Anbehalten, von dem Angebot Gebrauch zu machen.

Mit deutschem Gruß!

gez.: Böschmann.

Um die gleiche Zeit gingen noch weitere beratende Angebote von den famosen „Buchenstämmen“ bei den Münchener Ortschaften ein und in welchem Ausmaß Waffen aus Norddeutschland nach Bayern geschafft werden, zeigt das folgende Schreiben der Landesleitung der bayerischen Einwohnerwehren, das wenige Tage später sandt wurde:

Vertraulich! Landesleitung der Einwohnerwehren Bayerns, München, 26. Juli 1920.

An Herrn Major im Generalstab Endres, Nürnberg, Brigade 24.

Die Landesleitung erlucht unter Bezug auf Abmachung des Herrn von der Lanu die aus Norddeutschland eintreffenden Gewehre an die Nebenstelle des L. Landesleitung in Erlangen, Herrn Adlisch, Stubenloch 6, Villa „Dahem“, weiter leiten zu lassen.

Die Frachtkosten sind bei der Ortschaft der Landesleitung anzufordern.

An Kreisleitung der E. W. (Einwohnerwehr) Mittelfranken Ansbach, Unterfranken Würzburg, Oberfranken Bamberg, Oberpfalz Regensburg, Oberbayern Fürstentum, Niederbayern Landshut, Schwaben Augsburg, Allgäu Kempten.

Für die Organisation Sicherheit treffen aus Norddeutschland ungefähr 100 000 Gewehre ein. Es ist nicht möglich, diese in den Nebenstellen der L. einzulegen, da die Gefahr einer Beschlagsnahme besteht und auch kein Platz vorhanden ist.

Die Landesleitung bittet deshalb für ungefähr 125 000 Gewehre Platz zu schaffen. Ueber diese Waffen hat nur obengenannte Organisation das Verfügungsrecht.

Die aus dem Briefwechsel sich ergebenden Waffenziffern sind natürlich nur ein kleiner Bruchteil der tatsächlich zur Verfügung stehenden Gewehre. Es ist leicht begreiflich, daß die Note des General Kollert zu sehr ungenügender Zeit kommt, da die bayerischen Militärs gerade jetzt im besten Zuge sind, den kommenden Reichsputsch in Bayern gründlich vorzubereiten. Als die Note längst bekannt war, hat der bayerische Justizminister Kollert auf dem

deutschnationalen Parteitag in Hannover in die West...  
posaunt, daß die Einwohnerwehren erhalten bleiben müssen  
und der Landeshauptmann Escherich erklärte auch wiederholt,  
daß die bayerischen Einwohnerwehren nie und nimmer aufgelöst  
würden.

Die Regierung Kahr aber gibt sich den Anschein, als  
wolle sie im Einvernehmen mit der Reichsregierung die Ent-  
waffnungsfrage „lösen“, trotzdem der bayerische Minister-  
präsident ganz genau weiß, daß nicht er über die Auflösung  
der bayerischen, waffenstrotzenden Wehren zu entscheiden hat,  
sondern die Militärs um Escherich und Roth. Der fran-  
zösische Gesandte in München, Baron de Darb, ist wider  
alles Erwarten aus Paris auf seinen Posten zurückgekehrt  
und soll selbst die Suppe auslöffeln, die er gemeinsam mit  
dem Ministerialen Dr. Heim und dem bayerischen Minister-  
präsidenten eingebröckelt hat.

Der Skandal mit der Mörderzentrale im Münchener  
Polizeipräsidium hat die geheimen Treibereien der bayeri-  
schen Altheutschen aufgedeckt und gezeigt, daß sie auch nicht  
vor Befestigung von Menschenleben zurückzureden, wenn es  
gilt, ihre militärischen Restaurationspläne zu verdecken. Der  
ganze staatliche Apparat wurde in Bewegung gesetzt,  
um die Enthüllungen über die Woduffäre als „Kinoroman“  
und „Sherlock-Holmes-Geschichten“ darzustellen. Aber man  
glaubt den Dementis der Regierung und der Münchener  
Polizei nicht mehr. Ihr Vertrauen ist längst erschüttert und  
die Regierung Kahr zittert täglich vor neuen Enthüllungen.

Und sie hat guten Grund dazu. Ihre Beziehungen zu  
Horthy-Ungarn, die durch den Münchener Staatskom-  
missar und Polizeipräsidenten Böhner und durch Orgesch-  
offiziere unterhalten werden, bedürfen noch eingehender Auf-  
klärung. Erst vor wenigen Tagen kam der berühmte Kapp-  
Offizier Major Wischhoff aus Budapest zurück, wo er  
als Abgesandter der Münchener Orgeschleute tätig war. Die  
Nachrichten, die er gebracht haben dürfte, scheinen aber wenig  
erfreulich gewesen zu sein. Die Horthy-Leute sind nicht mehr  
allzu zuversichtlich, und wenn Frankreich das Vorgehen der  
„kleinen Entente“ gegen Ungarn billigt, so bedeutet das  
einen schweren Schlag auch für die bayerische Konter-  
revolution.

In Bayern haben sich die Spitzen der deutschen Konter-  
revolution zusammgefunden, um von hier aus ihren  
nächsten Putsch vorzubereiten. Man ist damit schon soweit,  
daß man die berühmtesten Baltikumbrigaden nach  
Bayern bringt. Und man denkt in den militärischen  
Kreisen in Bayern auch gar nicht daran, die Waffen ab-  
zuliefern, oder die Einwohnerwehren aufzulösen. Wenn die  
bayerische Regierung sich den Anschein gibt, die Frage der  
Einwohnerwehren auf dem Wege von Verhandlungen mit  
der Reichsregierung ins Reine bringen zu wollen, so ist das  
nichts weiter als ein großer Bluff. Die Parole der Orgesch-  
leute heißt in Bayern trotz aller Versicherungen der Regie-  
rung: „Die bayerischen Einwohnerwehren werden nie und  
nimmer aufgelöst!“

Im Zusammenhang mit diesem Artikel ist es wichtig, darauf  
hinzuwiesen, daß auch die Reuterbrigade Ehrhardt in  
Bayern ihre Mannen sammelt. In der Aachener „Volks-  
zeitung“ sind Dokumente veröffentlicht worden, die diese Tatsache  
einwandfrei nachweisen. Der Organisator dieses Unternehmens  
ist der Oberleutnant Schmidt aus Weimarshausen. Er arbeitet  
Hand-in-Hand mit der bayerischen Zentrale für Einwohnerwehren.  
Da Bayern schon mindestens über 300 000 gutbewaffnete Wehr-  
männer verfügt und außerdem noch eine gute Reichswehr und  
eine sehr starke Sicherheitswehr hat, deutet die Zusammenfüh-  
rung der Reuterbrigade Ehrhardt auf bayerischem Boden auf  
einen großangelegten Umsturzplan hin, den die Regierung Kahr  
von München aus durchzuführen gedenkt. Nur deshalb werden  
jetzt auch preussische Kontingente in Bayern zusammengestellt.

Im Ausland liegen bereits seit einigen Tagen Nachrichten  
über den Umsturzplan vor. Der tschechische Außenminister  
Benes erklärte nach einer Meldung aus Prag im Ausschuß  
für auswärtige Angelegenheiten, in Deutschland drohe ein erfolg-  
reicher Putsch von rechts. Nach ihm zugekommenen Nachrichten  
werde man in den nächsten Tagen Näheres hören. Ob die  
Erklärung des tschechischen Außenministers auf ganz be-

stimmt tatsächlichen Angaben beruht, wissen wir nicht. Aber  
daß die Reaktion in Deutschland fieberhaft rüstet, und  
daß Bayern dabei an der Spitze marschiert, das steht fest.

## Litauische Gegenoffensive

London, 11. November.

Reuter erfährt aus polnischer Quelle: Die Litauer haben  
von Komno aus am 7. November unter Mitwirkung der Bolsche-  
wisten die Dikneisse gegen Jelligowski begonnen. Sie  
sind jetzt 35 Kilometer von Wilna entfernt.

Die Litauische Telegraphen-Agentur meldet: Die Polen er-  
schlugen Litauische Gefangene. So haben sie den Ma-  
jor Romanoskas und neun Soldaten erschossen. Oberleutnant  
Glinz, Oberleutnant Kalishauskas und Doktor Benbotis wurden  
schwer mißhandelt und ein Soldat durch sieben Schüsse verwundet.

## General Wrangels Rückzug

Wie aus Sebastopol berichtet wird, räumt die Armee des Ge-  
nerals Wrangel die Halbinsel Krim. Der Rückzug soll ungestört  
und in vollster Ordnung erfolgen. Mehrere französische  
Kriegsschiffe werden der Wrangelschen Armee zur Ver-  
fügung gestellt. Wie verlautet, werden die Reste dieser Armee am  
Kaukasusischen Ufer landen. Es wurden Maßnahmen getrof-  
fen gegen die bolschewistischen Unterseeboote, die das Ab-  
transportieren der Truppen zu verhindern suchen.

Die „Times“ melden aus Konstantinopel, daß die Bolschewisten  
schwere Artillerie nach Salkino an der östlichen Grenze  
bringen. Salkino ist nicht so besetzt wie Perelop, das jetzt  
als unannehmbar gilt.

Die Petersburger „Iswestija“ veröffentlicht einen Brief des  
Chefs der polnischen Abteilung Warden, der die Ueberumpfung  
der Wrangeltruppen in der Gegend von Simasch schildert. Es  
sei eine derartige Verwirrung bei der Wrangelsarmee entstanden,  
daß sie die roten Truppen oft für eigene angesehen habe. Große  
Truppenkräfte Wrangels sind von Perelop abgeschnitten. In  
der Gegend von Simasch hätten die roten hartbesetzte Stellungen  
fast ohne Kampf eingenommen. Im Gegenzug zu diesen Stim-  
men zweifelt die „rote Zeitung“ an einer Demoralisierung der  
Wrangelsarmee, da nur wenige Gefangene gemacht  
seien. Dem Gegner sei zwar ein schwerer Schlag erteilt worden,  
aber es steht noch ein harter Kampf bevor.

## Die Sawinkowfront

DE. Warschau, 10. November.

Der Vormarsch der Abteilung des Generals Balachowitsch, die  
nach dem Inkrafttreten des russisch-polnischen Vertrages die  
neue polnische Grenze überschritten haben, sich zur Zeit in Weiß-  
russland befinden und an 50 000 Mann stark sein sollen, dauert  
fort. Es wird gemeldet, daß seine Vortruppen bereits Molyt  
erreicht hätten. Balachowitsch hat Scheinbar aus die Wieder-  
einnahme von Minsk verzichtet und die Hauptkräfte seiner Armee  
nach Süden verlagert, um den Anschluß an die ukrainische  
Armee zu erlangen. Ein ukrainischer Heeresbericht  
hat bereits gemeldet, daß die Fühlungnahme mit demokratischen  
weißrussischen Abteilungen“ erreicht sei, worunter offenbar die  
Truppen Balachowitsch zu verstehen sind. Sawinkow, dem in  
seiner Eigenschaft als Vorsitzenden des russischen Komitees in  
Warschau, die politische Leitung des Unternehmens von Balachow-  
itsch gehört, erklärt, daß die Truppen Balachowitschs von  
seiten der Landesregierung reichliche Unterstützung und Zuzug von  
Freiwilligen erzielten.

Der Freund und Mitarbeiter Sawinkows, der bekannte rus-  
sische Schriftsteller Merselowski, verknüpft in einer Unter-  
redung, Balachowitsch habe den Marsch nach Moskau ange-  
treten. Er verfüge über reichliche Bestände an Ausrüstungen und  
Munition und wolle Moskau in drei Monaten erreichen. Balachowitsch und Sawinkow hoffen dabei, daß der  
Vormarsch ihrer Truppen eine allgemeine Erhebung der Prolet-  
arier gegen die Sowjet-Regierung hervorgerufen werde. Die Ur-  
teile über die Persönlichkeit Balachowitschs gehen sehr auseinander.  
Der ehemalige Bürgermeister von Petersburg und Justiz-  
minister der Judenisch-Regierung, Redrin, erklärte einem  
Pressevertreter gegenüber Balachowitsch für einen schlimmen  
Abenteurer, dessen Festnahme er selbst als Justizminister habe  
anordnen müssen. Balachowitsch habe nämlich zahlreiche Räub-  
ereien und Erpressungen in den Gegenden verübt, die  
von der Armee Judenisch und der Partisanen-Abteilung Balachowitsch

Ehe zwischen letzter Zivilisation und letzter Barbarei, um die  
Gründung eines neuen Erdteils, der kein „ferner Stern“ ist,  
sondern ein Stück der „grünen, bunten Erde“. Alles im leichten,  
ironischen Tone. Kaiser ist in diesem Werk lyrischer, auch wort-  
reicher, klingenreicher, wenn schon nicht klingender als sonst, meidet  
die heute kaum mögliche tragische Behandlung des Stoffes ebenso  
sehr wie die Offenbachade, gibt „Tanz und Spiel“, sehr Eigenes  
als Bestes hinzu: in der Stierhene, wo die allmähliche Ver-  
drängung des Mädchens monologisiert bei der Lektüre besteht;  
gibt seines im Verkwiegenden des letzten Aktes, im stammenden  
Hinweggleiten über die Wandlung der Jungfrau. Er dichtet ein  
maler-mülleresches derbes Jodel erleuchteter Barbarenhaft, er-  
weckt zuweilen den Anschein, als wolle er tiefe Symbole deuten  
und biegt geschmeidig wieder ins Spielerische um. Der Wert des  
Werkes ruht zwischen den Zeilen, sein Nachteil in der Ueber-  
wucherung des Rahmens, der Geschwulstigkeit und seelischen Arm-  
seligkeit der männlichen Personen und im Mangel am letzten  
Schwung. Ueber eine gewisse banale Kälte kommt man bei  
Kaiser nie hinweg. Der letzte innere Glanz, der letzte Reiz ist  
Kaiser ferngeblieben.

Aus Kaisers grotesk-barockem Spiel hat man eine Darlehnade  
mit Stegreifalbernheiten und plumpen Berlinismen gemacht und  
die wenigen Feinheiten des Werkes vergrößert. Nur Kossik,  
zuweilen auch Roma Bahn empfanden den Stil des Wertes.  
Standardsichtige Elemente lobten ihren Haß gegen Kaiser auf  
Hauschlußeln aus. Kn.

Proletarisches Theater. Die Vorstellungen im Oktober haben  
eine Reihe von Mitgliedern gewonnen. Aber nur dann, wenn  
ein großer Teil der Genossen, die der proletarisch-kulturellen  
Sendung bewußt sind, sich im proletarischen Theater organisieren,  
ist das Unternehmen gesichert. Während im Oktober-Spielplan  
die politische Propagandaabsicht eindeutig in den Vordergrund  
gestellt wurde — soll nun im November versucht werden in der  
Ausführung der „Feinde“ von Maxim Gorki dem Grund-  
gedanken der proletarischen Weltanschauung der Solidarität gegen  
den unterdrückenden kapitalistischen Feind Ausdruck zu verleihen.

Der Spielplan für die kommenden Monate bringt außer den  
„Feinden“ von Maxim Gorki ein Stück von Lunatscharski, dem  
Volkskommissar für Volksbildung in Rußland, ein Stück von dem  
bekanntesten Verfasser des unseren Lesern gut bekannten proletari-  
schen Romans „Jimnie Higgins“ — von Upton Sinclair;  
weiter wird „Kasse Mensch“ von Toller einstudiert (Regie  
Karl Hinz Martin, Hauptrolle Lilla Durieux). W. Schillers  
„Kabale und Liebe“ soll der Versuch gemacht werden,  
klassische Dichtung aus proletarischem Empfinden heraus zu  
spielen.

chowskisch befehlt wurden. Personen, die sich seinen Erpressungen  
nicht fügen wollten, wurden als angebliche Bolschewisten hin-  
gerichtet. Ferner wird über den furchtbaren und geradezu  
sadistischen Terror berichtet, den Balachowitsch in Pleskau und auf  
dem Lande ausgeübt habe.

Die polnische Regierung erklärt, daß die militärischen Operatio-  
nen des Generals Balachowitsch, des Herrn Sawinkow  
des Generals Wrangel und des Kamans Peiljura an  
ihren eigenen Verantwortung und ohne die geringste Verbindung  
mit polnischen Behörden vor sich gehen.

Trotz dieser Erklärung bleibt die Tatsache bestehen, daß die  
konterrevolutionären Generale ihre Abenteuerpolitik nur Dank  
der Unterstützung, die sie durch Polen finden, betreiben können.

## Wiederaufbau der Internationale

Auch die Franzosen gehen nach Bern

Paris, 10. November.

Der Verwaltungsrat der französischen sozial-  
istischen Partei hat gestern abend beschlossen, die Einladung  
der schwizerischen sozialistischen Partei zu einer Konferenz in  
Bern zwecks Gründung einer neuen Internationale anzuneh-  
men. Zu Delegierten wurden ernannt: Renaudet,  
Jean Longuet, Philippe Faure und Louis  
Samoucau.

Wir müssen auch bei dieser Meldung zum wiederholten  
Male feststellen, daß es sich bei der Berner Konferenz nicht  
um die Schaffung einer neuen Internationale handelt. Viel-  
leicht nimmt das Volks-Bureau endlich einmal Notiz von  
dieser Feststellung, statt andauernd falsche Meldungen in die  
Oeffentlichkeit zu bringen.

## Ablehnung der Moskauer Bedingungen

Der Parteitag der sozialistischen Partei des Kantons von  
Bern lehnte mit 51 gegen 21 Stimmen den Eintritt in  
die dritte Internationale und die Annahme der Moskauer Be-  
dingungen ab.

## Eröffnungssitzung des deutsch- österreichischen Nationalrates

Wien, 10. November.

Der Nationalrat hielt heute die Eröffnungssitzung ab.  
Präsident Seih gedachte in seiner Abschiedsrede des bevorstehen-  
den zweiten Jahrestages der Proklamierung der Republik, sowie  
des Inkrafttretens der neuen definitiven Verfassung mit dem  
heutigen Tage. Das wichtigste dieser Verfassung sei, daß sie die  
Republik gegen alle Anschläge für alle Zeiten sichert.

Der Nationalrat wählte sodann den Christlich-Sozialen  
Dr. Weiklirchner mit 104 Stimmen zum Präsidenten.  
Die Sozialisten gaben dabei leere Stimmzettel ab. Zum zwei-  
ten Präsidenten wurde der Sozialist Eidersch mit  
67 Stimmen und zum dritten Präsidenten der Groß-  
deutsche Dinghofer mit 104 Stimmen gewählt. Präsident  
Weiklirchner begrüßte unter lebhaftem Beifall des Hauses  
das angeordnete Karnten als selbständiges Glied des Bundes-  
staates. Er gedachte mit tiefer Trauer der abgeschnittenen Ver-  
gnossen, denen er seine Wünsche entbandte, die ihnen künden  
möchten, daß wir des Tages harren, an dem sie sich wieder in  
unsere Reihen einfügten und wo ein einiges Volk von Brüdern  
die Wiedervereinigung des deutschen Volkes feiern werde.

Amnestie zur 50-Jahresfeier der französischen Republik. Der Prä-  
sident der französischen Republik hat anlässlich der 50. Jahresfeier  
der Gründung der Republik 98 Seeleute und 2791 bestrafte Solda-  
ten, darunter zwei zum Tode verurteilte, begnadigt.  
Die großen Freiheitsfeiern für die 50. Jahresfeier der Republik  
haben am Mittwoch abend mit großen Fackelzügen in Paris und  
ähnlichen Orten der Republik begonnen. Der Donnerstag ist  
Feiertag in ganz Frankreich. Die Arbeit ist vollständig unterbrochen.  
Armenien am Ende. Ein Telegramm aus Konstantinopel mel-  
det, daß Armenien die Truppen Mustapha Khemal um Waffen-  
hilfe und Gebeten habe. Mustapha Khemal verlangte die Ab-  
lieferung der Waffen.

## Neuaufführungen Berliner Bühnen

Richard III. im Staatstheater ist eine Tat, die zwar mehr von  
der ausfittelnden Regie Jesners als vom Genie Shakespeares  
zeugt, aber sie zwingt nichtsdestoweniger in ihren Sann. Dieser  
Schurke aller Schurken auf dem Thron, dieser vor keinem Mord  
und keiner niederträchtigen Gemeinheit zurückschredende gekrönte  
Bluthand trieb trotz Shakespeares notorischer Hoffähigkeit die  
wirkungsvollste antimonarchische Propaganda, wenn er noch  
andere als pathologisch zu erklären wäre. Dieses Königsdrama  
ist aber kein Seelengemälde, das im einzelnen festsetzt, sondern ein  
gewaltig auf und ab schwellender Chorus der dunklen Mächte  
mit einigen leichten Strahlen, die in diese Hölle dringen. Und  
so gab denn der bei vereinfachter Szene stark stilisierende Re-  
gisseur Leopold Jessner mit Recht ein Parloso, eine blutige  
Wandlung über das grauenhaft wahnsinnige Königsstück. In  
Felix Kortner feierte die Tyranni des Böjewichtes mit  
nervenspeisendem Inzimm und Straffung aller künstlerischen  
Boten einen rasenden Triumph. Rudolf Forsters  
Burlingham vor edig wichtigem Format Hoblers und Lohhar  
Mithels Richmond von strahlender Reinheit Ritter Georgs  
waren die Bildhaft markantesten Gegenspieler. Aber auch alle  
anderen waren für die Gesamtwirkung sehr ausdrucksvoll, und das  
Quartett der klagen und doch im Grunde so begehlichen  
Königsweweber war bei den Damen Hoyer, Sussin, Linda,  
Vertens charakteristisch abgetönt. Trotz mancher Gewaltfamei-  
ten und künstlerischen Erläuterungen, die der mannigfaltigen Dich-  
tung bisweilen das Blut abspüren und das Fleisch abtöten,  
bleibt die Aufführung doch die ungeheuerste Projektion der  
schwarzen Magie dieses satanistischen Richard. E. B.

„Scheiterhaufen“, Strindbergs düsteres Kommerispiel vom Ver-  
fall einer Familie, wird jetzt von „Deutschen Theater“ in  
neuer Fassung gespielt. Agnes Straub gibt gelipentend die  
Mutter als Inbegriff aller weiblichen Bosheit und verrückter Töde  
mit Entäußerung aller Menschlichkeit bis zum Sprung in den Ab-  
grund. Das in der Verdammnis dieser verbürgerlichten Ge-  
sellschaft lebende armeleiche Geschwisterpaar verlagelt in der  
anopfernd echten Hingabe von Ernst Deutsch und Helene  
Thimig an diese Gestalten. Nur der Schwiegerohn des Herrn  
George erwies sich mit einigen falschen Tönen als Fehlbesetzung  
in dieser künstlerisch hochgestimmten Aufführung. E. B.

Europa, Tanz und Spiel von Georg Kaiser. Uraufführung  
im „Großen Schauspielhaus“.

Es geht um die Einführung der Europa durch den Hirtverwan-  
delten Zeus, um die Ueberwindung einer törichten Jungfrau und  
ihre Bestimmung auf ihre Bestimmung; am Ende geht es um die

In einem uns zugegangenen Werbeausflug des Proletarischen  
Theaters heißt es zusammenfassend: Nur dann kann es gelingen,  
eine Bühne aufzubauen, die eine Waffe im geistigen Befreiungskamp-  
f der Arbeiter ist, wenn alle Genossen mitarbeiten: Mit-  
glieder werden und werben, die genug haben am heutigen Kunst-  
und am Profittheater, denen es ernst ist um die Schaffung einer  
Kunst und Kultur, die aus der Masse der Arbeiter wächst und die  
ihre Klassenbewußtsein auch durch das Theatererlebnis schärfen  
wollen.

Zu dem Stamm der Schauspieler sind neue hinzugezogen. Die  
Aufführungen finden wieder in den bekannten Sälen statt. Die  
Bühne wird, wie bisher, einfach und gut eingerichtet. Die Vor-  
stellungen sind für Mitglieder frei. Gestärkten 3,50 M. Arbeit-  
lose 1 M. (Legitimation vorzeigen). Spieltage ab 10. No-  
vember 7½ Uhr: Norden: Müllerstr. 142 (außer dem 17.  
da 2½) jeden Mittwoch. Neutölln: Holtenheide 13, jeden Don-  
nerstag. Moabit: Willestr. 24, jeden Freitag. — Wegen  
des Streiks findet die Uraufführung des Schauspiel „Die  
Feinde“ von Maxim Gorki am 12. November, abends 7½ Uhr,  
Willestr. 24, statt. Karten zu 3 und 1 Mark an der Kasse.

In der Volksbühne mußte die Uraufführung von „Nach  
Damastus, 2 und 3 Teil“, die am Sonnabend nicht statt-  
finden konnte, auf Sonnabend, den 13. November, verschoben  
werden. Die gelösten Billette behalten Gültigkeit. Am Donner-  
stag, den 11. November, gelangt dafür „Nach Damastus, 1. Teil“,  
zur Aufführung.

Die Volksbühne plant literarische Sonderaufführungen vom  
kommenden Jahre ab. Werke der älteren und vor allem auch der  
jüngeren und jüngsten Literatur, die sich nicht zur Darstellung in  
den planmäßigen Aufführungsreihen eignen, sollen in geeigneten  
Theatern in besonderen Vorstellungen zur Aufführung gelangen.

Das Neue Volkstheater bringt als nächste Neuheit am Freitag,  
den 12. d. M., „Verlies von Turus“, der von Schlegel und Tied-  
ke für ein Jugendwerk Shakespeares gehalten wurde. Das Stück  
war eines der meistgespielten auf Shakespeares Bühne und ist das  
Vorbild für keine Romanzen, besonders für „Das Wintermärchen“.  
Die Bearbeitung, die das Neue Volkstheater zur ersten Auf-  
führung bringt, stammt von Karl Franz Cillinger.

Henry Thode, Professor der Kunstgeschichte an der Universität  
Heidelberg, ist im Reichshospital in Kopenhagen nach einer Opera-  
tion im Alter von 64 Jahren gestorben. Er war mit einer  
Tochter Richard Wagners verheiratet. Von seinen Schriften sind  
seine Abhandlungen über Corregio, Giotto und sein Werk über den  
Maler Hans Thoma am bekanntesten.

Ein Preiswettbewerb für revolutionäre Literaturwerke. Die  
Literaturabteilung des Volkskommissariats für Bildungswesen er-  
läßt das erste allrussische Preiswettbewerb für literarische Werke,  
in denen die Uebergangperiode der ersten sozialen Revolution und  
das Kämpfen für den Kommunismus geschildert werden soll. Es  
sind fünf Preise in Höhe von 100 000 bis 50 000 Rubel ausgesetzt.

# Der Kampf um die Sozialisierung

## Stinnesierung statt Sozialisierung

Im Reichswirtschaftsrat, dieser famosen paritätischen Körperlichkeit zur Einseitigkeit der Arbeiter durch die Unternehmer, ist bekanntlich die Sozialisierung des Bergbaues beraten worden. Nach Einsetzung eines Unterausschusses, in dem Herr Stinnes sein Programm der vertikalen Verknüpfung der deutschen Industrie entwickelte, wurde schließlich ein Sechsmänner-Ausschuss eingesetzt, der aus den drei Kapitalmagnaten Stinnes, Generaldirektor Silberberg und Generaldirektor Bögl er bestand, und aus den Arbeitervertretern Imbusch von den christlichen Gewerkschaften, Wagner, dem Redakteur der „Bergarbeiter-Zeitung“ und dem Steiger Werner. Sie sollten den Versuch machen, sich über Sozialisierung zu „einigen“.

Man hätte diese Idee, daß Kapital und Arbeit sich über Sozialisierung, d. h. also über die Beseitigung des Kapitals und die Abschaffung der Lohnarbeit, „verständigen“ sollten, komisch finden müssen, hätte man nicht mit den Arbeitsgemeinschaften schon so merkwürdige und traurige Erfahrungen gemacht. Und in der Tat, nachdem die Herren einige Tage in Essen beisammen gewesen sind, sind sie wieder in Berlin erschienen und haben dem Ausschuss des Reichswirtschaftsrats ihr Sozialisierungsprogramm vorgelegt, unterschrieben nicht nur von den drei Kapitalmagnaten, sondern auch von zwei Arbeitervertretern, dem christlichen Gewerkschafter Imbusch und dem Rechtssozialisten Wagner! Nur Werner scheint standhaft geblieben zu sein, wenn er sich auch die unnütze Mühe gemacht hat, statt einfach auf den Vorschlag der Sozialisierung zu beharren, einen ziemlich verwickelten und in manchen Einzelheiten unklaren Organisationsentwurf auszuarbeiten.

Und wie sieht nun die famose „Sozialisierung“, die Stinnes diktierte und Wagner unterschrieb, aus?

Es handelt sich in der Hauptsache um zwei entscheidende Dinge: einmal wird eine Organisation geschaffen, die die vertikale Verknüpfung der Industrie, d. h. also die Zusammenfassung der Verfeinerungsindustrie mit der Rohstoffproduktion, bewerkstelligen soll. Was Herr Stinnes und seine Mitarbeiter bisher nur als Privatpersonen und beschränkt durch entgegenstehende Interessen anderer Kapitalisten betrieben haben, das soll jetzt planmäßig zentralisiert und von allen Hemmungen befreit durch die Organisation erreicht werden. Die Privatwede des Herrn Stinnes werden als das gemeinwirtschaftliche Interesse mit den Mitteln der Allgemeinheit durchgeführt. Es ist die alte kapitalistische Verflechtung, aber in ihrer vollendetsten Form. Weil die Organisation der Wirtschaft vom Rohstoff bis zum Endprodukt einen großen technisch-ökonomischen Fortschritt bedeutet, erklärt das Kapital, daß ihm die Rückziehung dieses Fortschrittes gehören muß. Daß man aber die Verknüpfung, die Schaffung außerordentlich mächtiger kapitalistischer Monopole als Sozialisierung ausgibt, das war noch nie da. Daß sich Arbeiter finden, und noch dazu darunter ein Rechtssozialist, ein alter Gewerkschafter, die so etwas mitmachen, ist überhaupt beispiellos.

Aber halt! Für die Arbeiterschaft fällt ja auch etwas ab. Es werden kleine Aktien geschaffen, und die Arbeiter werden so Mitteilhaber der Unternehmungen. Sie bekommen gleich ein doppeltes „Mitbestimmungsrecht“; sie werden in den Betriebsräten mitbestimmen und als Eigentümer im Aufsichtsrat vertreten sein! Dafür freilich müssen sie anerkennen, daß in der Wirtschaft eine „Arbeitsteilung zwischen freier Führerarbeit und ausführender Arbeit bestehen“ muß, was natürlich bedeutet, daß die „freie Führerarbeit“ Sache des Kapitals und die „ausführende Arbeit“ Sache der Lohnarbeit ist.

So ist das Sozialisierungsproblem also gelöst. Jeder Arbeiter ist sein eigener Kapitalist — als Besitzer von ein, zwei und mit der Zeit vielleicht auch von fünf oder zehn Hundertermark-Aktien. Die Sache ist doch furchtbar einfach und nicht einmal ganz neu, denn schon der amerikanische Stahltrust hat seinerzeit die Arbeiter, um sie für die Verknüpfung zu gewinnen und ihre Wahlstimmen den Trustgegnern zu entziehen, mit Kleinaktien gekauft. In Deutschland ist man aber gründlicher und vor allem viel, viel billiger. Da kauft man den Arbeitern mit Kleinaktien gleich den ganzen Sozialismus ab, und vertritt zugleich noch die „stille Idee“ des Allgemeininteresses.

Nun, die nächsten Tage werden ja zeigen müssen, was die Arbeiterschaft zu diesen Vätern sagt. Vorläufig neigen wir noch immer dazu, die Einigung zwischen Stinnes und Wagner, zwischen Imbusch und Bögl er, mehr von der heiteren Seite zu nehmen.

## Beratungen im Reichswirtschaftsrat

Der Unterausschuss des Reichswirtschaftsrats nahm gestern nachmittag den Bericht der „Verständigungskommission“ über die Essener Verhandlungen entgegen. Es hatten daran teilgenommen als Vertreter der Verbraucher Bürgermeister Dr. Berthold, als Vertreter der Unternehmer Stinnes, Dr. Silberberg und Bögl er, als Arbeitervertreter Im-

## Die Betriebsräte zum Elektrizitätsarbeiterstreik

Die Betriebsräte-Zentrale Münzstraße hatte zum Mittwochabend eine Generalversammlung der Delegierten vom Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin einberufen, um zur Stilllegung der Betriebe durch die Unternehmer Stellung zu nehmen. Es wurde jedoch beschlossen, als ersten Punkt den gegenwärtigen

Streik der Gemeindearbeiter auf die Tagesordnung zu setzen.

Dazu gab erst den Bericht. Er schilderte den Verlauf der Tarifverhandlungen und die Entstehung des Streiks. Die Meldungen der bürgerlichen Presse, daß von den Elektrizitätsarbeitern Sabotageakte verübt worden wären, oder er dazu aufgerufen hätte, seien völlig aus der Luft gegriffen. Es sei praxismäßig festgestellt worden, daß die „Technische Kohle“ bei Hebernahme des Raabier-Krautwerks die Anlagen in vollster Ordnung vorgefunden habe. Weiter konnte festgestellt werden, daß diese „Technische Kohle“ aus 12-18jährigen

Grünasche in Anleihen bestand, die zwar während ihrer Tätigkeit keinen Ampère Strom erzeugt, dafür aber größeren Schaden angerichtet haben. Zum Schluß seiner Ausführungen teilte Solt mit, daß die Elektrizitätsarbeiter nochmals eine Urabstimmung vornehmen werden, ob der Streik fortgesetzt werden soll.

busch, Wagner und Werner. Die sechs erstgenannten Ausschussmitglieder haben ein Gutachten verfaßt, über das Dr. Silberberg referierte. Er führte aus, daß die Frage der Sozialisierung keine Frage des Bergbaues allein, sondern der Gesamtwirtschaft sei. Unter Sozialisierung in diesem Sinne könne nur verstanden werden die Sicherheit dafür, daß alle Produktionsmittel im Interesse der Volksgesamtheit so rationell wie möglich auszunutzen werden unter gleichberechtigter Mitbeteiligung und Mitbestimmung aller an der Produktion Beteiligten. Es müsse nach Wegen gesucht werden, die eine Zusammenfassung aller Kräfte gewährleisten. Die Ergebnisse der Arbeit mühten hochwertiger gestaltet werden und in breitesten Kreisen des Volkes müßte durch finanzielle Konstruktionen die Möglichkeit gegeben werden, sich an den Unternehmungen zu beteiligen. Der Kohlenbergbau, die Grundlage jeder Produktion, müsse nach folgenden Grundsätzen organisiert werden:

Konzentration der Produktionsmittel mit dem Ziel der Schaffung höherer Werte im Inland. Der Produktionsprozeß muß bis in die qualitativen und quantitativen höchsten Verfeinerung ausgekehrt werden. Nur die Erzeugnisse dieser weitestgehenden Verfeinerung dürfen ausgeführt werden. Der Produktionsprozeß muß so gestaltet werden, daß durch Verbilligung der Selbstkosten einmal bei der Ausfuhr ins Ausland der höchstmögliche Nutzen verbleibt und gleichzeitig der Inlandsbedarf möglichst billig gedeckt werden kann. Dazu müssen den Zwischen- und Endindustrien die Brennstoffe in ausreichenden Mengen, richtigen Sorten und zu angemessenen Preisen zur Verfügung stehen. Zugleich muß diesen Industrien die Möglichkeit unmittelbarer fördernder Einwirkung auf den Kohlenbergbau gegeben werden, und zwar dadurch, daß unter Ablehnung aller Trennmaßnahmen aus leblich finanziellen Gewinnneigungen durch Bildung von natürlichen Interessengemeinschaften zwischen Kohlenbergbau und weiterverarbeitenden Industrien die höchste Produktivität gewährleistet werden kann. Den Bergbau treibenden Endindustrien muß als Anreiz der wesentliche Teil derjenigen Fördermengen zur eigenen Verwendung überlassen werden, die sie nach Deckung des allgemeinen unmittelbaren Kohlenbedarfs im bisherigen Umfang darüber hinaus erzeugen. Diesen Endindustrien muß die Verbilligung anferlegt werden, den Bergbau in jeder Hinsicht zu fördern (Zuschuß neuer Bergwerke) und nach der sozialen Seite durch Ausgestaltung des Wohnungs- und Schulwesens das Erforderliche zu tun. Dabei ist zu beachten, daß ohne die Arbeitsteilung zwischen freier Führerarbeit und ausführender Arbeit keine Produktion gediehen kann. Das Gutachten schlägt vor, eine ausreichende Beteiligung der Arbeiter- und Beamtenchaft am Kapital der großen unpersonlich gewordenen Unternehmungen und an ihrem Erträge in Form von Kleinaktien zu 100 M oder in der Uebergangsform von Genossenschaften. Diese Kapitalbeteiligung der Arbeiter und Beamten gibt auch die Grundlage zur Vertretung in den Aufsichtsräten ab. Die Organisation des Kohlenbergbaues, so fortgeschritten sie durch die Syndikate in Bezug auf den Betrieb ist, entspricht technisch-wirtschaftlich nicht allen Erfordernissen. Die bestehenden Kohlensteuer ist nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu individualisieren und auszubauen.

Werner von der Afa hat einen Gegenvorschlag eingereicht, der in der Einleitung sich mit dem andern Vorschlag deckt, dann aber folgendes betont:

Im Bergbau muß die Arbeitsleistung des Menschen die Hauptrolle spielen. Die Leistung steigt am meisten, wenn die Arbeitsfreudigkeit geweckt wird. Dies läßt sich durch Beteiligung der Arbeitnehmerschaft an der Leitung des Werkes (Betriebsrat) erreichen. Durch Mitarbeit des Betriebsrats lassen sich alle im Sinn der Produktionssteigerung liegenden Maßnahmen am sichersten und erfolgreichsten durchführen, alle die Produktion hemmenden Störungen beseitigen. Die Ueberführung des Kohlenbergbaues in die Gemeinwirtschaft hat auf genossenschaftlicher Grundlage zu erfolgen, deren Träger die von der Gesellschaft bestimmte deutsche Kohlegemeinschaft ist, bei deren Organisation sich gegenwärtige Interessen der Verbraucher, Produzenten und Allgemeinheit ausgleichen. Den führenden Persönlichkeiten muß Selbständigkeit und Initiative im weitesten Umfange erhalten bleiben. Jede Bürokratisierung und hindernde Ueberordnung ist auszuschalten; wie in den Konsumgenossenschaften ist die oberste Körperschaft die Generalversammlung der Reichskohlenrat. Er ist das neugebildete Organ. Ihm folgt als Kontrollinstanz der Reichskohlenaufsichtsrat. An dritter Stelle kommt das Reichskohlenratendirektorium als führendes Organ, dem Generaldirektionen in Zahl von etwa 20 untergeordnet sein sollen. Der Reichskohlenrat soll sich zu gleichen Teilen aus Arbeitnehmern des Bergbaues, Verbrauchern und Vertretern der Allgemeinheit zusammensetzen, die von den gesetzgebenden Körperschaften oder von der Regierung zu bestimmen sind. Seine Mitglieder sind außerdem Aufsichtsräte in den einzelnen Generaldirektionen. Der Kohlenaufsichtsrat soll aus mindestens 24 Mitgliedern bestehen. Seine Befugnisse sind durch Satzungen festzulegen. Den Generaldirektionen ist ein Aufsichtsrat aus den Kreisen des Reichskohlenrats beizugeben. Diesem Aufsichtsrat gehören die Arbeitnehmer im gleichen Generaldirektionsbezirk an, ferner jene Verbraucher, die von den Kohlenwerken im Bezirk besonders stark betroffen werden und die Mitglieder des Reichskohlenrates sind. Den einzelnen Werken ist ein weitestgehendes Eigenleben zu gestatten. Für den Ausbau der Betriebsräteorganisation wird auf Vorschlag 1 der Sozialisierungskommission verwiesen. Außerdem ist aber den Regierungsräten eines Reviers die Zusammenfassung für ein ganzes aus mehreren Generaldirektionen bestehendes Revier zu ermöglichen. Zur Entschädigung der Unternehmer gibt die Kohlegemeinschaft Obligationen aus, verzinstlich mit 4 Prozent. Zur jährlichen Auslösung ist ein Drittel des Reingewinns zu verwenden. Die Preisbildung erfolgt nach rein kaufmännischen Gesichtspunkten. Das Reich ist nicht am Reingewinn zu beteiligen, sondern kann die von ihm für erforderlich gehaltenen Abgaben von der Kohlegemeinschaft in Form von Kohlensteuern erheben.

Nach kurzer Debatte werden die Beratungen abgebrochen. Die nächste Sitzung findet Freitag mittag 1 Uhr statt.

Der Fraktionsredner der Kommunisten und Neukommunisten, Schwarz, gab die kurze Erklärung ab, daß seine Fraktion in einer Fraktionsungung beschlossen habe, den streikenden Gemeindearbeitern volle Sympathie auszusprechen. Den sofortigen Generalstreik zu proklamieren, lehne seine Fraktion ab. Wenn der Streik nicht bis zum kommenden Sonntag belagert ist, soll über weitere Maßnahmen Beschluß gefaßt werden.

Genosse Zimmermann sprach im Namen der U. S. P. D. Betriebsräte. Er erklärte, daß die Bewegung von vornherein völlig unmissverständlich begonnen habe; es seien nicht einmal einheitliche Forderungen aufgestellt worden. Zimmermann ging dann auf die Stellung des Berliner Magistrats ein. Es müsse festgestellt werden, daß die Stadtverwaltung den Forderungen der Gemeindearbeiter weiter entgegengekommen wäre, als es die Finanzen gestatte. Darüber hinauszuweisen, liege nicht im Interesse der arbeitenden Bevölkerung. Diesen Ausführungen trat Raabier entgegen. Er stellte — als Reueigle — fest, daß wir in einem kapitalistischen Staat leben und daß dieser Kapitalismus beseitigt werden müsse. Auch der Magistrat Berlin sei ein kapitalistischer Unternehmer. Wenn dieser den Anforderungen, die die Arbeiterschaft an ihn stellt, nicht genügen könne, dann müsse er zugrunde gehen. Dann würden die Arbeiter allein die Führung der Betriebe übernehmen.

Kappen von der Arbeiter-Union sprach sehr scharf gegen die Betriebsräte-Zentrale, die zwar fortgesetzt Aktionen verspreche, aber niemals unternehme. Er trat für die sofortige Proklamierung des Generalstreiks für den Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin ein. Brandler von der K. A. D.-Zentrale trat

Zimmermann entgegen. Der Streik sei durch das Vorgehen der Regierung zu einem politischen gestempelt worden. Sodann wandte sich Brandler gegen das Vorgehen der K. A. D.-Zentrale und Unionisten. Durch das Hinauswerfen von planlosen Generalstreikparolen müsse die Arbeiterbewegung geschädigt werden.

Es wurde dann ein Antrag angenommen, in dem die städtischen Gasarbeiter aufgefordert werden, wöchentlich nur sechs Schichten zu arbeiten. Nach Schluß der Diskussion brachte Wegmann eine Resolution ein, die sich gegen die Gewerkschaftsbureaupolitik wandte, im übrigen aber von den Gewerkschaften verlangt, den Streikenden volle moralische und finanzielle Hilfe zu gewähren. Genosse Ulrich protestierte gegen diese Abstimmung, jedoch wurde unter großer Unruhe der Verlesung abgestimmt. Gegen eine starke Minderheit bei vielen Stimmenthaltungen wurde die Resolution angenommen.

## Die Lohnbewegung der Gemeindearbeiter

Die Ortsverwaltung Berlin des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter sendet uns über den Verlauf der Lohnbewegung eine längere Darstellung, aus der wir folgendes mitteilen: Der Aushub der Lohnbewegung war die Schaffung eines neuen Lohnartikels für die Gemeindearbeiter. Tarifkontrahenten waren der Metallarbeiter-Verband, der Transportarbeiter-Verband, der Verband der Maschinisten und Heizer und der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Nach anfänglichen Differenzen zwischen diesen Verbänden kam es kurz vor Beginn der eigentlichen Verhandlungen doch noch zu einer Einigung auf gemeinsamer Basis. Am 30. Oktober fanden im Rathaus unter dem Vorsitz Reises die ersten Vorbereitungen statt. Die Vertreter der Arbeiterverbände legten die Beschlüsse der Verhandlungen durch, so daß das Einigungsamt bereits am 3. November zusammentreten konnte, das den am 5. November in der Presse bekanntgegebenen Schiedsspruch fällte.

Die Zufuhr hebt dann hervor, daß der Schiedsspruch den Arbeitern nicht genügen konnte. Die Tarifkommission und die Obleute des Gemeindearbeiter-Verbandes traten deshalb sofort zusammen. Eine gemeinsame Beratung mit den anderen Organisationen war nicht möglich, weil die Vertreter des Gemeindearbeiter-Verbandes aus dem Verhandlungslokal hinausgewiesen wurden, obwohl 75 Prozent aller bei der Stadt beschäftigten Arbeiter im Gemeindearbeiter-Verband organisiert sind.

Die Beratungen der Tarifkommission und der Obleute des Gemeindearbeiter-Verbandes führten zu dem Ergebnis, daß der am selben Abend stattfindenden Versammlung der Verbandsfunktionäre empfohlen werden sollte, den Schiedsspruch anzunehmen. Maßgebend für diese Entscheidung war nicht das Ergebnis des Schiedsspruches, sondern der Gesichtspunkt, daß die städtischen Arbeiter im gegenwärtigen Augenblicke beim Zusammentreten des neuen sozialistischen Magistrats in Berlin auf die politische Situation Rücksicht zu nehmen haben und daß sie auf Grund dessen davon absehen, ihre berechtigten Forderungen mit allen Mitteln zur Durchführung zu bringen. Dieser Auffassung trat die am Abend des 5. November in der „Königsplatz“-tagende Funktionärerversammlung bei. Es wurde beschlossen, Urabstimmung vorzunehmen und den Kollegen unter Empfehlung der Annahme die Fragen vorzulegen, Annahme des Schiedsspruches oder Arbeitsniederlegung.

In der am selben Abend stattfindenden Versammlung der Elektrizitäts- und Transportarbeiter, in der die Ausführungen des dechnationalen Stadtrates Wege unter lautloser Stille angehört wurden, kam der Bevollmächtigte des Gemeindearbeiter-Verbandes nur mit Mühe zum Wort. Trotzdem nahm ihm der Versammlung mitgeteilt wurde, daß die übrigen städtischen Arbeiter Urabstimmung vornehmen würden und daß vor Montag, den 8., unter keinen Umständen der Eintritt in eine Aktion möglich sei, wurde der Streik beschlossen. Die übrigen städtischen Betriebe haben sich an den Beschluß der Funktionärerversammlung des Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verbandes gehalten, und das Resultat der von den Funktionären beschlossenen Urabstimmung abgewartet. Das Resultat lag dem am Montag, den 8. cr., tagenden Funktionärerversammlung vor. Es haben sich an der Abstimmung beteiligt 29 432 Mitglieder, davon stimmten für Arbeitsniederlegung 15 398, für Annahme 13 543, ungültig waren 491 Stimmen.

Polenske, als Vertreter der Ortsverwaltung, erklärte, daß auf Grund dieser Abstimmung ein Eintritt in den Streik unmöglich sei. Die Versammlung, die bemerkenswert ruhig und sachlich verlief — im Gegensatz zu dem Bericht im „Vorwärts“ —, schloß sich dieser Auffassung an.

Polenske erklärte weiter, daß ein Streik der Gemeindearbeiter von so großer Tragweite sei, daß die Entscheidung darüber nicht allein in die Hände der Gemeindearbeiter gelegt werden könne, sondern daß die gesamte gewerkschaftliche organisierte Arbeiterschaft Berlins hier mitzusprechen habe; nur im Einverständnis mit der Arbeiterschaft Groß-Berlins könne ein Streik der städtischen Arbeiter mit Aussicht auf Erfolg geführt werden. Die gegenwärtige politische Situation kempfe einen Streik städtischer Arbeiter zu einem Verbrechen am Sozialismus.

Mit dem Magistrat seien im Laufe des Tages im Befehl des Vertreters der Maschinisten und Heizer Vereinbarungen getroffen worden, daß nach Vorliegen des neuen Etats in erneute Verhandlungen eingetreten werden soll. Die Vertreter der Berliner Gewerkschaftskommission, Genossen Sabath und Reimann, verurteilten den Schritt der Elektrizitätsarbeiter auf das entschiedenste und verlangten, daß angesichts der großen Verantwortung, die die städtischen Arbeiter tragen, die Waffe des Streiks nicht ohne Zustimmung der Berliner Gewerkschaftskommission angewendet werden darf. Die Verweigerung der Rotkranzarbeiter durch die Elektrizitätsarbeiter sei ein weiterer großer Fehler gewesen. Nur unter großen Bemühungen sei es gelungen, die Verhängung des Belagerungszustandes über Berlin zu verhüten. Der Versammlung lag eine Entschlüsselung des Gesamtbetriebsrates der städtischen Arbeiter vor, der am Nachmittag tagte. Die Entschlüsselung lautete:

„Die heutige Plenarsitzung im Befehl der Organisationsleiter beschließt, den Arbeitern die Ausnahme der Arbeit unter dem Gesichtspunkt zu empfehlen: Der Schiedsspruch ist zu verwerfen, wegen der darin enthaltenen Klassifizierung. Als Sozialisten gibt es für uns nur eine einheitliche Lohnaufbesserung oder keine. Wir verzichten im Augenblick auf jede Lohnaufbesserung und verlangen auf Grund dessen erneute Verhandlungen über eine gleichmäßige Lohnzulage für alle Arbeitnehmer.“

Weiterhin lag ein Antrag vor, die Aktion als beendet zu erklären und die Organisation zu beauftragen, zu geeigneter Zeit die Forderungen erneut einzureichen. Der Beschluß des Gesamtbetriebsrates wurde in der von etwa 1600 Vertrauensleuten besuchten Versammlung mit allen gegen 6 Stimmen angenommen. Der zweite Antrag ebenfalls mit erheblicher Mehrheit. Durch diesen Beschluß ist die Bewegung für die etwa 40 000 Mitglieder des Gemeindearbeiter-Verbandes beendet. Der im Gaswerk Tagel gegen eine kurze Minderheit beschlossene Streik findet nicht die Billigung der Organisation.

# Groß-Berlin

## Bezirksverband Berlin-Brandenburg

Alle Groß-Berliner Ortsgruppen müssen, soweit es noch nicht geschehen ist, Agitationsmaterial im Verbandsbureau, Breite Straße 8/9, abholen.

## Genosse Dr. Rosenthal verstorben

Am Dienstag ist plötzlich nach kurzer Krankheitsdauer der Genosse Dr. Rosenthal in Charlottenburg im Alter von 30 Jahren gestorben, bevor er nach sein Amt als Bezirksverordneter antreten konnte. In den Kreisen unserer Genossen in Charlottenburg erregte sich Rosenthal großen Ansehens. Uneigennützig diente er der Bewegung; er verließ insbesondere die juristische Sprechstunde, die die Parteiorganisation eingerichtet hatte, wo er durch seinen Rat manchem Genossen wertvolle Hilfe geleistet hat. Rosenthal war seit einigen Monaten als juristischer Beirat bei der Erwerbslosenfürsorge tätig und man war zu der Hoffnung berechtigt, daß er auf allen Gebieten der Arbeiterbewegung gute Dienste leisten würde. Die Charlottenburger Genossen betrauten deshalb seinen frühzeitigen Heimgang. Die Leiche wird von seinen Angehörigen nach der Heimat überführt werden.

## Die Sicherheitspolizei als Streikbrecher

Am 2. November tagte eine Versammlung aller Streikenden der Textilmäßebranche in den Germania-Hallen. Die Versammlung war außerordentlich gut besucht, so daß alle Gänge von den Streikenden ausgefüllt wurden.

In dem einleitenden Referat des Branchensekretärs D. Sawosty betonte derselbe nach wie vor die Bereitwilligkeit zum Frieden, der aber stets durch ein Unterangebot und durch das Nichteingehen der Arbeitgeber auf unsere Wünsche unterbunden wird. In der Diskussion betonten alle Diskussionsredner ihren festen Willen in der Durchführung des uns ausgedehnten Kampfes und allgemein wurde zum Ausdruck gebracht, daß als Verhandlungsbasis nur der Schiedsspruch vom 15. Oktober in Frage kommt, ehe die Arbeit wieder aufgenommen wird. Die Streikenden sind gewillt, den Kampf weiter zu führen, bis es ihnen gelungen ist, ihrer gerechten Forderung zum Siege zu verhelfen. Eine Abtätigung über Annahme des Angebots der Arbeitgeber wurde einstimmig abgelehnt. Ebenso wurde der Verhandlungskommission einstimmig das Vertrauen ausgesprochen.

In der Diskussion wurde auch von den Streikposten erwähnt, daß sie nicht nur am Tage, sondern auch des Nachts stehen müssen, um das Hinausschaffen von Streikarbeit zu verhindern. Mit welchen Mitteln die Unternehmer arbeiten und wozu die Sicherheitspolizei gebraucht wird, beweist folgender Vorfall: Es war den Streikposten eines Betriebes gelungen, in der Nachtzeit einen Transport von Fertigfabrikaten zu verhindern. Nun erschien am Mittwoch, den 3. d. M., um 2 1/2 Uhr nachmittags, ein Auto vom hiesigen Fuhramt — es war die Nummer IA 2525 — unter Begleitung von 3 grünen Sicherheitspolizisten vor der Wäscheabrik Gebr. Borchardt, Pappel-Allee 78-79 und transportierte in großer Menge versandfertige Postpakete mit Herrenwäsche. Das abfahrende Auto wurde von der empörten Menge mit Hasso begleitet, worauf ein Sicherheitsbeamter seinen Revolver schußfertig machte. Wir fragen: „Haben unsere Sicherheitsbeamten keine andere Beschäftigung, als der Arbeiterschaft ihren Existenzkampf zu erschweren?“

Die Erhöhung des Straßenbahn tariffs dürfte bereits am 15. November eintreten und eine Verteuerung der einzelnen Fahrt um 10 Pf. bringen, so daß also ein Fahrschein 80 Pf. kosten wird.

Gedächtnisfeier, Freitag abend 7 1/2 Uhr im neuen Rathaus, Zimmer 144, Sitzung der Bezirks- und Stadtratsordnungen mit der Geschäftsleitung und Kommunalen Kommissionen.

Der Kampf der Mieter um ihre Anerkennung wird durch die Hauspächter in jeder Weise schwer gemacht. Zu sehr hängt diese an dem „Herrn-im-Haus“-Standpunkt. Mehr wie andere Rätegegner spüren sie die Tätigkeit der Räte unmittelbar an ihrem Geldbeutel. Es ist bekannt, wie sehr verwahrt eine ganze Anzahl Berliner Mietsfamilien dadurch sind, daß die notwendigen Reparaturen nicht vorgenommen wurden. Der Kampf des einzelnen Mieters dagegen ist meist aussichtslos, weil teure, lang-

wierige Prozesse, zu denen Vorkaufshaltungen notwendig sind, nicht geführt werden können. Durch den Zusammenschluß der Mieter und Uebertragung ihrer Rechte an einen Mieterrat kann der Kampf um die Herstellung der Wohnungen mit Aussicht auf Erfolg geführt werden. Natürlich ist auch in diesem Falle reiflose Solidarität aller Mieter notwendig. Darum ist es uns auch nicht recht begreiflich, warum die Konsumgenossenschaft Berlin sich weigert, ihrerseits den Mieterräten dadurch entsprechende Unterstützung zu leisten, daß sie als Mieterin von Geschäftsläden den Mieterräten solcher Häuser nicht auch ihrerseits die nötige Vollmacht erteilt.

Das Einjährigengeld wird heute noch von Bewerbern verlangt, die bei der Reichsanstalt Stellung haben wollen. Daneben wird in den Gesuchen mitgeteilt, daß die Bewerber das 26. Lebensjahr noch nicht überschritten haben sollen. Wenn dieser Grundsatz bei der Reichsanstalt wirklich allgemein angewendet werden sollte, so müßte dagegen entschieden Einspruch erhoben werden.

Nordverl. und Selbstmord. Ein blutiger Auftritt, der noch ganz ungelöst ist, rief in der vergangenen Nacht in dem Hause Werder Straße 21 in Berlin-Tempelhof große Aufregung hervor. Hier wohnte seit einem Viertel Jahr der 36 Jahre alte aus Siegen gebürtige Gewerkschaftssekretär Karl Schneider bei einer 56 Jahre alten Witwe Bertha Bremer, die mit ihrer unverheirateten Tochter einen gemeinsamen Haushalt hat. Schneider, der verheiratet war, reiste viel und unterhielt in Ebersfeld ein Liebesverhältnis. In der vergangenen Nacht kam er gegen 1 Uhr aus München zurück. Er klopfte an dem gemeinsamen Schlafzimmer seiner Berlin und deren Tochter an und bat zunächst um ein Streichholz und dann auch noch um eine Tasse Kaffee. Während die Tochter nicht erwachte, erhob sich die Mutter und machte den Kaffee zurecht. Plötzlich hörte dann Fräulein Bremer einen Schuß fallen. Erschrocken sprang sie aus dem Bett, um sich nach der Ursache umzusehen. Da sie die Mutter im Schlafzimmer nicht fand, öffnete sie die Tür zum Zimmer des Abmieters und sah dort ihre Mutter in einer Blutlache regungslos auf dem Fußboden liegen. Neben ihr stand Schneider mit der Pistole in der Hand. Als sie um Hilfe rief setzte er die Waffe an die Schläfe, drückte ab und brach tot zusammen. Hausgenossen benachrichtigten die Polizei und Oberwachmeister Beland erschien alsbald, nahm den Leichnam und ließ die schwerverletzte Frau nach dem Mariendorfer Krankenhaus bringen. Sie hat eine Kugel in den Nacken erhalten und wird kaum mit dem Leben davontommen. — Mit ihr in dem Leben den Tod gegangen ist die 28 Jahre alte Ehefrau Wally des Schuhmachers Werner aus der Kochmannstraße 11. Die Frau lebte mit ihrem Mann in Scheidung. Das mag wohl die Veranlassung gegeben haben, daß sie das Dasein nicht mehr für erträglich hielt. Seit Sonntag kam sie nicht mehr zum Vorschein. Als man sie gestern nach ihr umfah, fand man sie mit dem drei Jahre alten Tochterchen Witia im Bette tot daliegen. Sie hatte einen Hahn geöffnet und sich und ihr Kind mit Gas vergiftet.

Professarisches Theater. Die Erstaufführung des Schauspiels „Die Feinde“ von R. Gorki findet Freitag, den 12. d. M., um 7 1/2 Uhr abends, Rickestraße 24, statt. Karten zu 3,50 und 3 M., und 1 M. für Arbeitslose, an der Kasse.

Voranschlägliche Weiter für Berlin und Umgebung am Freitag. Mid und teilweise etwas aufklaren, jedoch überwiegend neblig, ohne erhebliche Niederschläge, bei mäßigen südwestlichen Winden.

## Gewerkschaftliches

### Tarifbewegung der Bankbeamten

Der Reichstafel zwischen Reichsverband der Bankstellen und den beiden Angestelltenorganisationen läuft am 31. Dezember cr. ab. Zwecks Stellungnahme zur Erneuerung des Reichstafels ruft der „Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten“, Berlin, zu einer am Freitag, den 12. November cr., abends 7 1/2 Uhr, in der Brannerei Wilm, Prenzlauer Allee 247/48, stattfindenden öffentlichen Versammlung ein. Da der Reichstafel noch nicht einmal das Existenzminimum gewährleistet, so müssen die Sätze desselben einer bedeutenden Korrektur nach oben unterworfen werden. Des Weiteren steht auf der Tagesordnung: Gewährung einer Wirtschaftsbefehle. Die Kosten der Anschaffung neuer Kleidungs- und Wirtschaftsstücke können unmöglich von dem bisherigen Einkommen der Bankbeamten gedeckt werden. Namentlich für junge Kriegsteilnehmer, die ihre körperliche Entwicklungsperiode während des Krieges durchgemacht haben und jetzt unbedingt zum Winter neue Kleidung, Schuhe usw. benötigen, weil die alten Sachen ausgewaschen und abgetragen

sind, sowie für Familienväter, die heranwachsende Kinder haben, muß eine einmalige Winterbeihilfe gefordert werden. Hoffen wir, daß die Bankstellen genügend soziales Empfinden besitzen, um die berechtigten Forderungen der Angestellten zu erfüllen.

Bauarbeiter: Die Verhandlungen vor dem Demobilisierungskommissar am 3. November 1920 zeigten folgendes Ergebnis: Der Stundenlohn erhöht sich infolge Wertezugells auf 6 M. pro Stunde, die Akkordpreise auf 435 Proz. und 20 Proz. des Friedensakkordpreises. Die Löhne und Akkordpreise treten ab 7. November 1920 in Kraft. Die Ortsverwaltung.

Streik bei der Nachmachergesellschaft „Nord-West“. Die Wächter der Nachmachergesellschaft „Nord-West“, Brihwaller Straße 12, sind am 8. November in den Zustand getreten, da die Gesellschaft sich weigert, den tarifmäßigen Lohn zu zahlen. Aufers dem befinden sich noch die Wächter der Wirtschaftsgenossenschaft Neuköllner Grundbesitzer im Ausstand. — Die Forderungen der Nachgestellten sind bisher von 14 Gesellschaften mit 1945 Beschäftigten anerkannt.

Zum Kampf der Vorkriegs-Arbeiter. Wie uns mitgeteilt wird, hat die Konferenz der Vorsitzenden und Obleute der Betriebsräte der Groß-Berliner Metallindustrie den streifenden und ausgesperrten Kollegen der Vorkriegs-Werke vollste Sympathie in dem ihnen aufgezwungenen Kampfe ausgesprochen.

H. Vorkrieg in Tegel. Am Sonnabend, den 13. d. M., vormittags 11 Uhr, findet in den Pharus-Hallen, Müllerstraße, eine Betriebsversammlung aller Aussperrten statt. Kontrastkarte legitimiert. Betriebsrat H. Vorkrieg.

## Aus den Organisationen

- 12. Militär. 4. M. Abteilungsversammlung Garmen-Sohn-Str. 5 heute abend 7 Uhr. 3. Abt. Freitag abend 7 Uhr Kulo, Genselber Str. 6. Abteilungsversammlung Kreis-Arbeitskommissionen Sonnabend 7 Uhr Sitzung bei Kimpel, Duxerstraße 8.
- 15. Militär. Generalversammlung am Freitag, den 12. November abends 7 Uhr, Zingelstr. 2, Kulo. Tagesordnung: 1. Berichtsabgabe; 2. Aufstellung der Delegierten zur Verbandsgeneralsversammlung; 3. Fortsetzung der Diskussion über den Parteistandpunkt.
- 18. Militär. Freitag abend 6 1/2 Uhr Abteilungsversammlung in der Schulze, Genselber Str. 6. Vortrag des Gen. Schöpper über Beschäftigten und Sozialwesen. Delegiertenwahl. Mitgliedschaft legitimiert.
- Charlottenburg. (H. S. V. Crispian-Debusch) Freitag, den 12. November, abends 7 Uhr, Mitgliedsversammlung in der Lindenburger-Kochschule, Genselber Str. 6. Tagesordnung: 1. Bericht über den Parteistandpunkt; 2. Tagesordnung; 3. Tagesordnung; 4. Tagesordnung.
- 13. November, abends 7 Uhr, bei Sandig, Gröbstraße.

## Bereinskalender

- Der Kämpfers Verband der Textilmäße-Fabrikanten veranstaltet Freitag, den 12. November, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saal der Brannerei Wilm, Prenzlauer Allee 247-48, eine öffentliche Kundgebung zum Reichstafel. Tagesordnung: 1. Bericht über den Parteistandpunkt; 2. Tagesordnung; 3. Tagesordnung; 4. Tagesordnung.
- 12. November, abends 7 1/2 Uhr, im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 12. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 13. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 14. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 15. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 16. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 17. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 18. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 19. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 20. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 21. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 22. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 23. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 24. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 25. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 26. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 27. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 28. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 29. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 30. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 1. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 2. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 3. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 4. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 5. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 6. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 7. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 8. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 9. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 10. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 11. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 12. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 13. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 14. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 15. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 16. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 17. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 18. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 19. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 20. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 21. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 22. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 23. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 24. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 25. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 26. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 27. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 28. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 29. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 30. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 1. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 2. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 3. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 4. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 5. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 6. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 7. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 8. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 9. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 10. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 11. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 12. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 13. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 14. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 15. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 16. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 17. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 18. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 19. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 20. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 21. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 22. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 23. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 24. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 25. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 26. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 27. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 28. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 29. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 30. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 1. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 2. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 3. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 4. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 5. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 6. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 7. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 8. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 9. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 10. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 11. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 12. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 13. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 14. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 15. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 16. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 17. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 18. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 19. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 20. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 21. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 22. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 23. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 24. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 25. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 26. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 27. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 28. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 29. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 30. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 1. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 2. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 3. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 4. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 5. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 6. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 7. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 8. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 9. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 10. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 11. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 12. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 13. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 14. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 15. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 16. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 17. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 18. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 19. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 20. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 21. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 22. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 23. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 24. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 25. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 26. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 27. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 28. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 29. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 30. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 1. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 2. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 3. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 4. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 5. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 6. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 7. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 8. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 9. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 10. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 11. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 12. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 13. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 14. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 15. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 16. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 17. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 18. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 19. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 20. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 21. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 22. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 23. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 24. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 25. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 26. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 27. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 28. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 29. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 30. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 1. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 2. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 3. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 4. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 5. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 6. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 7. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 8. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 9. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 10. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 11. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 12. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 13. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 14. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 15. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 16. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 17. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 18. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 19. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 20. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 21. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 22. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 23. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 24. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 25. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 26. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 27. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 28. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 29. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 30. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 1. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 2. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 3. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 4. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 5. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 6. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 7. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 8. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 9. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 10. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 11. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 12. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 13. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 14. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 15. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 16. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 17. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 18. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 19. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 20. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 21. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 22. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 23. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 24. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 25. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 26. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 27. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 28. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 29. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 30. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 1. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 2. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 3. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 4. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 5. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 6. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 7. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 8. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 9. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 10. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 11. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 12. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 13. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 14. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 15. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 16. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 17. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 18. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 19. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 20. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 21. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 22. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 23. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 24. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 25. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 26. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 27. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 28. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 29. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 30. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 1. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Montag 2. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Dienstag 3. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Mittwoch 4. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Donnerstag 5. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Freitag 6. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Samstag 7. abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Zur Mitte“, Franziskaner Allee 226. — Sonntag 8. ab